

## DIE SLOWAKEI IM POLITISCHEN SYSTEM DER TSCHECHOSLOWAKEI IN DEN JAHREN 1918-1939

Diese internationale wissenschaftliche Konferenz wurde vom Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Preßburg veranstaltet. Es wurden 20 Referate vorgetragen, doch nahmen darüber hinaus etwa ebenso viele führende, vor allem tschechische Historiker an der Konferenz teil. Diese zahlenmäßig starke tschechische Beteiligung an einem slowakischen Unternehmen stellte eine gewisse Überraschung dar; durch ihre Diskussionsbeiträge bestimmten die tschechischen Historiker von Anfang an den Ton und die Richtung der Veranstaltung. Dies löste bei einigen jüngeren slowakischen Referenten eine gewisse Verwirrung aus und veranlaßte sie am Rande der Konferenz zu Reaktionen, die einen nationaleren Charakter hatten als ihre zumeist „staatstragenden“ Referate.

An der Veranstaltung nahmen auch Historiker aus dem Ausland und Gäste aus Deutschland (Prof. Friedrich Prinz u. a.) teil, die sich jedoch auch in der Diskussion nicht zu Wort meldeten. J. Firsov aus Moskau sprach über das Problem des nationalpolitischen Konsens der Tschechen und Slowaken und über die Modifizierung des parlamentarischen Systems. Der junge französische Historiker A. Mares (Das Bild der Slowakei im französischen politischen Denken) schmeichelte dem Publikum in seinem Referat mit einigen Zitaten aus diplomatischen Quellen und erhielt starken Beifall. Insgesamt kam es auf der dreitägigen Veranstaltung zu keiner größeren Auseinandersetzung über die globalen Konzeptionen und methodischen Unterschiede bei der Einschätzung der Lage der Slowakei in der Zwischenkriegszeit, wie sie zwischen der tschechoslowakisch-unitaristischen, marxistischen und „normalisierenden“ Historiographie und der (nationalistischen) Geschichtsschreibung der slowakischen Emigration offensichtlich bestehen. Niemand von dieser letzteren Gruppe slowakischer Historiker, die etwa 20 Personen umfaßt, nahm an der Konferenz teil, und dies mochte aus der Sicht der Organisatoren auch im Hinblick auf den offiziellen Sponsor der Veranstaltung, den Slowakischen Nationalrat, nicht unbedingt bedauerlich erscheinen.

Nur in einigen Referaten bemühten sich die Autoren darum, die bislang geltenden postmarxistischen Klischees in unserer Historiographie um neue Betrachtungsweisen und Nuancen zu erweitern (Bystrický, Deák, Lipták, Krajčovič). Die postmarxistischen Trends in unserer Historiographie zeigten sich besonders dort, wo es etwa um den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie ging, um die Glorifizierung der russischen Oktoberrevolution, um das Scheitern, wonach die nationale Befreiungs- und revolutionäre Bewegung der slawischen Nationen diese Großmacht zerschlagen habe usw. Enttäuschend in dieser Hinsicht waren zumal zwei zentrale Referate, die sich mit den Konzeptionen der Autonomie und alternativen Vorstellungen über das politische System der Slowakei beschäftigen sollten, wie sie die einzelnen politischen Richtungen und Bewegungen von Hodža über Šrobár zu Hlinka repräsentierten. Die Referentinnen beschränkten sich dabei jedoch vor allem auf dem administrativen Bereich und die Frage der Beamtenschaft. Zu den besten Referaten gehörte der eher essayistisch konzipierte Beitrag von L. Lipták über die Voraussetzungen einer demokratischen Entwicklung in der Slowakei, an dem besonders die Betrachtungen über die 10 000 Mitglieder von bürgerlichen und kirchlichen Vereinen interes-

sierten, die 1918 bereits über eine Grundausbildung in Demokratie und Politik verfügten. Zu den herausragenden Referaten gehörten ferner J. Harnas Überlegungen zur Kontinuität bzw. Diskontinuität des politischen Systems in den böhmischen Ländern, die an frühere Forschungsergebnisse des Autors anknüpften und die Schwäche der staatsrechtlichen Opposition hervorhoben. I. Kamenec beschäftigte sich mit den extremen politischen Strömungen in der Slowakei, vor allem innerhalb des rechten politischen Spektrums. Von den Beiträgen der tschechischen Historiker wäre noch F. Kolárs Analyse des außenpolitischen Bedingungs-zusammenhangs der Ersten Republik zu nennen. Kontroverse Überlegungen enthielt auch das gehaltvolle Referat von L. Szarka aus Budapest (Die ungarische Minderheit in der Slowakei und die tschecho-slowakische Staatlichkeit), auf das L. Deák antwortete. Zwei beachtenswerte Referate über Karpatenrußland hielten S. Vidňanskij aus Kiew und M. Barvovský vom Historischen Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften.

Zusammenfassend wird man feststellen dürfen, daß die Konferenz ein Unternehmen darstellte, das dazu beitragen kann, die internationale Isolierung der slowakischen Historiographie aufzubrechen, jedoch nur durchschnittliches professionelles Niveau besaß. Im Schlußwort wurde die Konferenz als weitere Initiative in einer Reihe von Aktionen des Historischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften seit dem Umsturz gewürdigt, die den Zweck verfolgen, die weißen Flecken in der slowakischen Geschichte aufzuspüren. Wenn diese Initiative jedoch weiterhin auf dem Niveau dieser Konferenz verbleibt und dabei derart selektiv verfahren wird, wird diese Suche noch eine Generation dauern.